

# **Die Motor yacht ohne Namen**

**Harald Harst, #108**

**by Max Schraut, 1878-1935**

**Veröffentlicht: 1923**

Verlag moderner Lektüre G.m.b.H., Berlin

\*\*\* \*\*

## **Inhalt**

<b>Kapitel 1...</b>	<b>Die unbekannte Insel.</b>
<b>Kapitel 2 ...</b>	<b>Die Kapillo-Ameisen.</b>
<b>Kapitel 3 ...</b>	<b>Der Südpol sinkt.</b>
<b>Kapitel 4 ...</b>	<b>Die Toten stehen auf.</b>



## **Kapitel 1**

### **Die unbekannte Insel.**

Harald Harst und ich hatten es uns damals auf der Farm New-London in Australien wahrhaftig nicht träumen lassen, daß auf unser Abenteuer mit Helens Känguruh sehr bald ein anderes folgen würde, das uns Gelegenheit gab, uns wieder einmal als Seeleute zu bewähren.

Ich nehme an, daß der Leser sich noch auf die Vorgänge in New-London besinnt. Die Gemeinde der Harst-Freunde und ständigen Leser könnte sich nun immerhin noch erweitert haben. Daher will ich hier doch kurz erwähnen, daß wir in Australien eine Betrügerin entlarvt, ihren Bruder erschossen und dessen drei Genossen unschädlich gemacht hatten. Diese Helen Jones hatte nun mit ihrem Bruder auf ganz besondere Art heimlich Zettelmitteilungen ausgetauscht. Einer dieser Zettel war Harald in die Hände geraten, nachdem er beobachtet hatte, daß die Verbrecherin sich nachts mit ihrem Lieblingskänguruh beschäftigt hatte.

Es war am Morgen nach dem Tode Bill Jones'. Der Schafgroßzüchter Chester Dolling, seine Tochter, der Melbournner Detektiv Charles Goddley und wir beide saßen auf der Terrasse des schloßartigen Wohnhauses der Farm beim Frühstück. Soeben hatten drei Beamte der nächsten Polizeistation die Verbrecherin und die drei männlichen Gefangenen mit sich genommen.—Seine Tochter erzählte uns eingehend von ihrem Aufenthalt unter den Schwarzen Südaustraliens—daß diese Australneger sie geradezu wie eine Heilige verehrt hätten. Sie schilderte uns dann auch die näheren Umstände ihrer Heimkehr ins Elternhaus.—All das, was ich hier nur andeuten kann, mag der neugewonnene Harald-Harst-Freund im vorigen Bande nachlesen.

Nachdem Miß Dolling sich dann ins Hans zurückgezogen und uns bei unseren Zigarren und einem eisgekühlten Likör allein gelassen hatte, wandte sich Harald an Chester Dolling mit der Frage, ob dieser vielleicht eine Jacht besäße.

Dolling nickte. „Das stimmt, Mr. Harst. In Adelaide liegt meine Motorjacht AUSTRALIA.—Wie kommen Sie übrigens so unvermittelt auf die Jacht zu sprechen? Ich habe Ihnen gegenüber bisher doch mit keinem Wort erwähnt, daß...“

„Oh—ich weiß, daß die reichen Züchter hier sehr gern ein paar Wochen sich auf See erholen, Mr. Dolling. Deshalb meine Frage.—Hatten Sie vielleicht letztens eine Seereise unternommen?“

„Ja. Ich wollte mit der AUSTRALIA einmal recht weit nach Süden, möglichst bis an die Eisfelder des Südpols, vordringen.“

Er rauchte ein paar Züge, fügte sinnend hinzu: „Vielleicht interessiert es Sie, daß ich damals ein nicht ganz alltägliches Erlebnis hatte, als wir die sogenannte Große Australische Bucht südwärts durchquerten.“

Harald beugte sich im Korbessel vor. „Erzählen Sie!“—Und er war plötzlich völlig verwandelt. Seine Augen waren weit und strahlend. Sein kühnes, geistvolles Gesicht leuchtete vor Spannung.

„Gut, hören Sie, meine Herren,“ sagte Dolling nachdenklich. „Seltsam genug ist mein damaliges Erlebnis.—Ich muß vorausschicken, daß der Kapitän meiner AUSTRALIA gleichzeitig Kapitän meines Handelsdampfers WALES ist, der regelmäßig Gefrierfleisch nach Europa bringt. Ich besitze im ganzen vier Dampfer. Will ich die AUSTRALIA zu einer Erholungsreise benutzen, so gibt Kapitän Tobber das Kommando des WALES an den Ersten Steuermann ab. Auf der AUSTRALIA nehme ich zumeist nur eine Besatzung von sechs Mann mit...“

„Weiter...!“ drängte Harald ungeduldig. „Was erlebten Sie? Sie... fanden eine noch unbekannte Insel, nicht wahr?“

Dolling richtete sich mit einem Ruck auf. „Mr. Harst, woher wissen Sie das? Ich habe doch über die Insel nur dieser... dieser Verbrecherin gegenüber einige Andeutungen fallen lassen...! Woher können Sie also...“

„Weiter, Mr. Dolling! Und—in aller Kürze bitte.“

„Nun denn—als im vorigen September wir Adelaide etwa zweihundert Seemeilen hinter uns hatten, brachte ein Seebeben, also ein Erdbeben des Meeresgrundes, die Wassermassen in wildeste Bewegung. Unser Signalmast knickte um, zerschlug den Kompaß, und außerdem schlug sich die Jacht in der hochgehenden See leck. Die Motoren versagten, und mit Notsegeln raste unsere Australia vor einem wütenden Westorkan in stockdunkler Nacht viele Stunden dahin. Beim Morgengrauen gelangten wir dann zu unserer Überraschung in die Nähe einer Insel, die auf keiner Seekarte verzeichnet war. Um die Insel lagerten dichte Nebelmassen. Kapitän Tobber schwur Stein und Bein, daß wir hier ein noch unbekanntes Eiland entdeckt hätten und bat, eine breite Bucht an der Nordseite ansteuern zu dürfen. Bald lagen wir in der Bucht in ruhigem Wasser vor Anker. Zu sehen war nicht viel: nur turmhohe steile Felswände rahmten die Bucht ein.“

„Ich bestieg allein das Diggy (kleinstes Boot) und ruderte, von Nebelschwaden umgeben, tiefer in die Bucht hinein, die sich sehr bald kanalartig verengerte und in zahlreichen Windungen etwa nach Osten zu sich fortsetzte.“

„Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich mit einem Male in diesem schmalen Fahrwasser auf eine vor Anker liegende Jacht stieß. Ich sah Licht hinter den Fenstern, sah auch ein paar Menschen an Bord. Aber—als ich die Jacht dann anrief, verschwanden die Leute...“

Er machte eine längere Pause und füllte die Likörgläser.

„Bevor ich nun weitererzähle,“ meinte er mit gedämpfter Stimme, „müssen Sie drei mir versprechen, über diese Dinge genau so Stillschweigen zu bewahren, wie ich dies bisher getan habe. Nur der... Hochstaplerin deutete ich mein Erlebnis“

einmal kurz an. Und sie hat es denn auch wirklich Ihnen ausgeplaudert, Mr. Harst.“

„Sie irren,“ erklärte Harald. „Bill Jones‘ Schwester hat mir nichts mitgeteilt.—Doch—was geschah dann in der Bucht der unbekanntten Insel?“

Dolling blickte Harald ungläubig an. „Mr. Harst, wenn dieses Weib Ihnen wirklich nichts von alledem gesagt hat, begreife ich nicht, woher Sie...“

„Weiter!!“

„Ja doch... ja doch!—Ich ruderte also ganz nahe an die fremde Jacht heran und kletterte an Deck. Hier trat mir dann ein Herr entgegen, der etwa folgendes sehr hastig hervorstieß:

„Wenn Sie Ihr Leben nicht verlieren wollen, so kehren Sie um und schweigen Sie, daß Sie hier ein Schiff vorfanden. Wir sind Leute, die das Schicksal hart geprüft hat und die gewillt sind, ihr Geheimnis unbedingt zu wahren. Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie schweigen werden—mindestens vier Monate lang.“

„Ich sah, Mr. Harst, daß ich einen älteren Herrn vor mir hatte, der Sprache nach einen Nichtengländer. Der Mann war fraglos gebildet. Seine Erregung war so groß, daß er kaum die Worte formen konnte.

„Ich habe dann das Versprechen gegeben, weil—ich sonst erschossen und die AUSTRALIA versenkt worden wäre. Ich kehrte zu meiner Jacht zurück, und drei Stunden später verließen wir die Bucht. Meinen Leuten verschloß ich durch reiche Geldspenden den Mund. So ist denn über ihre Lippen nie ein einziges Wort gekommen, das die Existenz der Insel irgendwie Fremden verraten hätte. Von der fremden Jacht hatte ich meinen wackeren Matrosen und auch Kapitän Tobber nichts gesagt. Ich begründete meine Bitte, das Vorhandensein des Eilandes zu verschweigen, mit der Erklärung, daß ich die Insel später einmal auf Bodenschätze hin untersuchen wollte.“

„Und—wußte Jones‘ Schwester etwas von der fremden Jacht?“

„Ja. Die vier Monate waren zwar noch nicht vorüber, als...“

„Gut. Danke, Mr. Dolling.—Hat denn kein anderes Schiff die Insel bisher bemerkt?“

„Nein. Ich glaube nicht. Sie liegt in einem Meeresteil, der selten oder nie befahren wird.“

Harald hatte seiner Brieftasche einen zerknitterten schmutzigen Zettel entnommen.

„Mr. Dolling,“ erklärte er nun, ebenfalls halb flüsternd, „diesen Zettel fand ich in demselben Versteck, in dem auch Ihre Juwelen damals zum Schein von der Hochstaplerin Helen Jones für kurze Zeit untergebracht worden waren. Die Aufschrift des Zettels ist in einer lächerlich kindlichen Geheimschrift abgefaßt, die ich sofort glatt entziffern konnte. Ich will Ihnen den Inhalt des Zettels vorlesen. Hören Sie...

*Sieh zu, daß Du schleunigst aus Chester Dolling noch mehr über sein Abenteuer auf jener unbekanntten Insel herauslockst. Es ist anzunehmen, daß die Jacht, die er dort bestieg, dasselbe Schiff ist, von dem ich Dir gelegentlich so seltsame Dinge mitteilte. Frage Dolling auf recht geschickte Weise, ob die Jacht wirklich eine größere Motorjacht war.—Im übrigen bleibt es bei unseren Vereinbarungen.*

Bevor der Großzüchter sich hierzu noch irgendwie äußern konnte, kam einer der berittenen schwarzen Polizisten, die mit den vier Gefangenen vor einer Stunde etwa aufgebrochen waren, im Galopp vor die Terrasse gesprengt und rief uns zu:

„Gentlemen, meine beiden Kameraden sind dicht hinter Lammery-Station aus dem Hinterhalt erschossen und die Verbrecher befreit worden. Ich bitte um Ihre Unterstützung, damit die Entflohenen...“

## **Kapitel 2**

### **Die Kapillo-Ameisen.**

Wir waren aufgesprungen.

„Pferde satteln!!“ brüllte der kleine Kollege Goddlepy dem Diener Dollings zu, der soeben auf der Terrasse erschienen war. „Ich selbst benutze mein Motorrad. Ich will...“

„Halt, Goddlepy,“ meinte Harst sehr bestimmt. „Ihr Motorrad werden Schraut und ich uns leihen. Sie selbst können zu Pferde folgen.“

Goddlepy wollte Einwendungen erheben. Harald eilte jedoch schon dem Autoschuppen zu, indem er mir nur noch über die Schulter zurief:

„Packe das Nötigste aus den Koffern in unsere Rucksäcke. In fünf Minuten fahren wir!“

Wir fahren denn auch wirklich—und wie!!

Ich saß hinter Harst auf dem zweiten Sattel. Das heißt: meistens war ich mit meiner Achterseite hoch in der Luft!

Wir rasten die staubige Straße südwärts, die sich stets in der Nähe des Schienenstranges hielt, der von New-London als Kleinbahn bis zur Hauptstrecke führt. Die Kleinbahn war Dollings Eigentum.

In genau sechzehn Minuten erreichten wir das Vorwerk der Farm, Lammery-Station. Zweitausend Meter weiter in den Bubby-Hügeln fanden wir auf der Straße eine Anzahl Farmaufseher und schwarze Schafhirten um die beiden erschossenen Polizeibeamten versammelt.

Einer der Aufseher teilte uns mit, daß Helen Jones und fünf Europäer auf Lammery-Station mit den Revolvern in der Hand eine gerade bereitstehende Kleinbahnlokomotive bestiegen hätten und mit der Maschine nach Süden davongesaut seien, nachdem sie die Telegraphendrähte durchschnitten hatten.

Es war mithin erwiesen, daß die Verbrecher noch zwei unserer Aufmerksamkeit bisher entgangene Genossen in der Nähe gehabt hatten.

Harald hielt sich in Lammery-Station keine vier Minuten auf. Dann trug uns Goddlepys famoser Motorstänker knatternd weiter gen Süden.

Auf der Kleinbahnstrecke, die wir meistens von der Straße aus übersehen konnten, war selbst nach zweistündiger Verfolgung noch nichts von der Lokomotive der Flüchtlinge zu bemerken. Wir machten an keiner der Stationen halt, rasten zum Erstaunen der Bewohner anderer Farmen, die wir bei dieser Hetzjagd pas-

sierten, unaufhaltsam dahin. Daß diese Schaffarmen in Australien sämtlich viele Meilen auseinanderliegen, habe ich bereits früher erwähnt.

Gegen elf Uhr dann eine Verzögerung: das Benzin ging uns aus! Der Benzinaul verlangte getränkt zu werden. So mußten wir denn notgedrungen bei Rockby-Station anfragen, ob Brennstoff vorhanden sei. Leider: Benzin gab es nicht! Und es dauerte eine volle Viertelstunde, bis eine Kleinbahnlokomotive zur Stelle war, die uns nun die Fortsetzung der Verfolgung ermöglichte.—Hier in Rockby wurde uns erklärt, daß vor etwa vierzig Minuten eine andere Lokomotive in wildestem Tempo durch den kleinen Bahnhof gerast sei und daß, da ein Güterzug von Süden her erwartet würde, die Verbrecher vielleicht mit diesem Zuge zusammengestoßen seien.

Bereits kurze Zeit später trafen wir den Kleinbahnzug. Die Banditen hatten den Lokomotivführer des Zuges gezwungen, auf ein Ausweichgleis zu fahren, und waren so ungehindert vorwärtsgekommen, während wir erst ein zweites Ausweichgleis erreichen mußten, bevor wir an den Güterwagen vorüber konnten. Das kostete abermals eine volle Stunde. Und ehe wir dann die Hauptstrecke der Bahn bei Nyngan erreichten, hatten die Verbrecher wiederum anderthalb Stunden Vorsprung gewonnen. Außerdem war von Nyngan um fünf Uhr nachmittags ein Schnellzug in südlicher Richtung abgegangen, den die Schurken tatsächlich benutzt hatten. Sie waren auf dem Bahnhof gesehen worden.

Harald depeschierte jetzt an drei Zwischenstationen von Nyngan aus, daß die Verbrecher festgenommen werden sollten, obwohl er sich davon nicht viel versprach.

„Sie werden nicht so dumm sein, allzu weit in dem Zuge zu bleiben,“ meinte er, als wir im Hotel in Nyngan nun zu Mittag aßen. „Sie dürften irgendwo ein Auto nehmen. Wir haben hier ja wieder etwas kultivierte Gegenden erreicht, wo Kraftwagen ebenso häufig wie in Europa sind. Überhaupt, lieber Alter—ziehen wir aus dem heutigen Tag erneut die Lehre: Eile mit Weile! Hätten wir uns in New-London Zeit gelassen, so wären wir mit Dollings Tourenauto den Banditen gefolgt. Aber weil der Chauffeur gerade an dem Motor herumbastelte, glaubte ich klüger zu tun, wenn wir Goddlepy...“

Und—siehe da: im selben Moment betraten Goddlepy und Dolling in hellen Staubmänteln und Autobrillen das Gastzimmer.

Der kleine Melbourn Detektiv krächte schon von der Tür her etwas schadenfroh:

„Hallo, Boys! Also doch noch hier!! Wo habt Ihr denn die sechs Schufte, die schöne Miß Jones eingerechnet?!“

Harald war ehrlich und gab zu, daß die Motorradfahrt eine Übereilung gewesen.

Um sieben Uhr langte aus Pooncarif von der dortigen Polizei eine Depesche an:

„Fünf Männer und eine blonde Dame haben hier Pferde gekauft und sind westwärts davongeritten. Fünf Beamte sofort nachgeschickt.“

Um neun Uhr abends verließ ein anderer Zug das Städtchen Nyngan gen Süden. Wir beide und Goddlepy saßen in einem Abteil erster Klasse. Der Abschied von Dolling war überaus herzlich gewesen.

Wir spürten die Folgen der Hetzjagd in allen Knochen. Wir hatten es uns im Abteil recht bequem gemacht. Der Zug ging bis Melbourne, und das war jetzt un-

ser Ziel. Nahm Harald doch bestimmt an, die Verbrecher würden sich dorthin wenden. Goddlepy bezweifelte das. Ich machte mir darüber keine Gedanken. Ich war zu müde.

Die Bahnstrecke von Nyngan läuft etwa bis Dubbo durch echt australische Steppe. Diese Gegend kultiviert zu nennen, ist immerhin etwas gewagt.

Noch gewagter war es von uns, so fest zu schlafen, wie wir—leider!—alle drei schliefen, selbst Harald.

Jedenfalls: vier Meilen vor Pooncarif kam die Bescherung, ein... Eisenbahnüberfall!

Und zwar ein Überfall, der einzig und allein uns dreien galt!

Ehe wir noch recht ahnten, was vor sich ging, standen vier Kerle in unserem Abteil, mit Lappen vor den Gesichtern, mit Revolvern und Stricken in den Händen.

Da gab es keinen Widerstand. Wir mußten uns fesseln lassen, wurden auf den Bahndamm hinausgestoßen. Unsere Koffer, die Dollings Auto mitgebracht hatte, flogen hinterher.

Der Zug fuhr ohne uns weiter.

Und wir?! Und dieses schlaue Lumpengesindel, das uns so fein aus dem Zuge herausgeholt hatte?!

Nun—die Kerle sprachen jetzt nicht ein Wort. Nur als man uns tief im Busch nach anderthalbstündigem Ritte an drei dicke Grasbäume gefesselt hatte, trat Helen Jones dicht vor Harald hin und meinte hohnvoll:

„So—jetzt werden Sie eine Neuauflage des Buschfeuers erleben, Mr. Harst! Zwei Stunden noch—und von Ihnen und Ihren Gefährten sind nur noch verkohlte Reste übrig!“

Harald erwiderte lediglich: „Und Sie... werden am Galgen sterben, Helen!“

Lachend ritten die Schurken im hellen Mondlicht der sternklaren australischen Februarnacht davon. Die dumpfen Hufschläge verloren sich in der Ferne.

Ringsum nur fahles Buschwerk, armselig, ohne Saft und Kraft. Ringsum Totenstille.

Die Schufte hatten uns die Knebel erspart. Sie waren wohl sicher, daß wir uns nicht befreien könnten und daß Hilferufe hier zwecklos sein würden. Die Handstricke, mit denen sie uns gefesselt und an die Bäume gebunden hatten, konnten kaum schärfer angezogen werden. Ich fühlte, wie mir die Hände und Füße, in denen der Blutkreislauf fast ganz aufgehört hatte, rasch abstarben und aufquollen.

Wir standen so, daß wir einander den Rücken zukehrten. Zuerst meldete sich Goddlepy.

„Verdammt—es sind Ameisen hier!“ fluchte er. „Die Bestien werden...“

„Schweigen Sie!“ meinte Harald sofort. „Es sind Kapillo-Ameisen, und—Gott sei Dank sind es solche!“

Gleich darauf hörte ich einen dumpfen Krach, dann ein Poltern von Harsts Platz her.

„He—was treiben Sie da?“ fragte der geschwätzige kleine Kollege.

Abermals Rascheln, Poltern...

Und dann... dann wälzte sich Harald plötzlich von der Seite her mitsamt dem dicht über dem Wurzelstock abgebrochenen Stamm des Grasbaumes, der von den Ameisen unten völlig durchlöchert gewesen, in mein Gesichtsfeld, wälzte sich

weiter, bis er mit seinen gefesselten Händen meine Fußstricke erreichen und die Knoten mühsam lösen konnte.

Ich hatte die Beine frei.

„Hilf mir, daß ich mich aufrichten kann,“ befahl er jetzt.

Der abgebrochene Stamm des Grasbaumes, der ja nur eine schopffartige Krone besaß, war noch durch die Stricke fest mit ihm verbunden.

Mit den Füßen operierte ich dann so lange, bis Harst wirklich aufrecht neben mir stand.

Das weitere war ein Kinderspiel: er befreite mich vollständig von den Fesseln! Und gleich darauf rieben wir drei uns eifrig die Hand- und Fußgelenke, nahmen dann unsere Koffer und eilten nach Osten zu durch den Busch davon, da der sanfte Nachtwind von Westen herüberwehte und wir so die meiste Aussicht hatten, dem Feuer ostwärts zu entgehen.

Nun—das Feuer war eine leere Drohung Helen Jones' gewesen, wie wir bald merkten. Die Verbrecher hatten sich wohl nicht die Zeit gelassen, ringsum die Büsche in Brand zu setzen.

Morgens um sieben langten wir auf einer kleinen Farm an. Um elf Uhr vormittags saßen wir abermals im Zuge nach Melbourne. Helen Jones und ihre fünf Gefährten hatten jetzt volle zehn Stunden Vorsprung.

## **Kapitel 3**

### **Der Südpol sinkt.**

Chester Dolling besaß in Melbourne am Hafen einen eigenen Lagerspeicher und dort im Erdgeschoß ein Kontor. Als wir am folgenden Nachmittag dieses Kontor betraten, damit der Vertreter Dollings, ein Mr. Owen, die Jacht AUSTRALIA, entsprechend dem Briefe, den der Großzüchter meinem Freunde mitgegeben hatte, uns sofort zur Verfügung stellte—als dieser Vertreter dann den Brief überflogen hatte, sahen wir drei schon an seinem bestürzten Gesichtsausdruck, daß hier Dinge vorgefallen sein mußten, von denen wir, die vor kaum einer Stunde in Melbourne Angelangten, noch nichts wußten.

Der dicke, rotbärtige Bevollmächtigte des Großzüchters blickte uns jetzt geradezu verstört an. Er kannte den kleinen Goddlepy persönlich, und daher sagte er sich auch mit Recht, daß er auch Harald und mich nicht für Schwindler halten dürfte.

„Heiliger Patrick!“ rief er, „die... die AUSTRALIA ist ja schon heute morgen mit einem Mr. Harst und einem Mr. Schraut in See gegangen! Die beiden Herren waren heute in aller Frühe bei mir und zeigten mir gleichfalls einen Brief Dollings vor, der...“

„...natürlich gefälscht war,“ beendete Harald den Satz. „Wir brauchen uns hier dann nicht lange aufzuhalten, Mr. Owen. Beantworten Sie mir nur ganz kurz folgende Fragen: Wer ist als Kapitän an Bord der AUSTRALIA? Wieviel Mann Besat-



zung hat sie mitgenommen? Welchen Zweck dieser Seereise gaben die beiden Betrüger Ihnen an?“

„Mr. Tobber führt die Jacht wie stets. Er hat die übliche Besatzung von sechs Leuten mit. Diese Halunken erklärten, und das stand auch in dem Brief, daß sie lediglich eine Vergnügungsfahrt vorhätten.—Ich habe der Abreise der AUSTRALIA beigewohnt, Mr. Harst. Sie verließ um halb acht unseren Hafen. Die beiden Schwindler waren scheinbar tadellose Gentlemen.“

„Und—die beiden waren allein auf die Jacht gekommen? Oder—hatten sie noch eine Dame mit?“

„Nein. Nur zwei Diener hatten sie bei sich, die ihre Koffer trugen.“

„Danke, Mr. Owen. Haben Sie den gefälschten Brief noch da?“

„Gewiß.—Bitte...“

Harald verglich Dollings echtes Schreiben mit der Fälschung.

„Hm—die Handschrift ist wahrhaft glänzend nachgeahmt!“ meinte er sinnend. „Das muß in der Tat ein Handschriftenfälscher von Beruf gewesen sein!—Auf Wiedersehen, Mr. Owen. Sie trifft jedenfalls keinerlei Schuld!“

Wir drei fuhren sofort zum Bureau einer Reederei, von der Goddlepy wußte, daß sie kleinere Lustjachten vermietete. Der Vertrag mit der Reederei wurde rasch abgeschlossen. Wir waren jetzt Herren einer seetüchtigen Dampfjacht, die uns für zwei Wochen samt der Besatzung von fünf Mann zur Verfügung stand.—Dann erledigte Goddlepy alles Nötige, was die Verproviantierung anbetraf, während Harald von unserem Hotel aus mit Dolling telephonierte, der uns sogleich jede Summe von Mr. Owen zu erheben bat, die wir etwa brauchen würden, um die AUSTRALIA den Banditen wieder abzujaßen. Daß diese Brieffälscher samt ihren Dienern zur Bande Helen Jones' gehörten, unterlag keinem Zweifel, und daß Helen und der fünfte Verbrecher außerhalb des Hafens ebenfalls an Bord der Jacht gekommen waren, mußte man mit derselben Sicherheit annehmen, wie zu erwarten stand, daß diese Schurken die Besatzung der AUSTRALIA irgendwo an Land setzen würden, nachdem sie sie auf hinterlistige Art überwältigt hatten.

Die von uns gemietete Dampfjacht hieß SÜDPOL. Das war ein recht hochtraubender Name für den elenden, nur tadellos lackierten alten Rattenkasten, mit dem die Reederei uns gründlich angeschmiert hatte. Da wir nachts 12 Uhr an Bord gingen, merkten wir leider erst morgens, daß der SÜDPOL wie ein abgetriebener Droschkengaul dahinschlich und anstatt der zugesagten vierzehn Knoten kaum sieben schaffte.—Harst war wütend, zumal die Besatzung dieses ehrwürdigen Äppelkahns offenbar aus dem Altersheim für Seeleute stammte und diese fünf Herrschaften den Rum weit mehr liebten als Pflichterfüllung und Bescheidenheit. Die alten verso... Kerle glaubten, mit uns Landratten nicht viel Umstände machen zu brauchen. Schon um zehn Uhr vormittags gab es zwischen dem Kapitän Mr. Doggerby und Harald einen gewaltigen Krach, der damit endete, daß Harst mit der Clementpistole in der Hand Doggerby für abgesetzt erklärte und selbst das Kommando des famosen SÜDPOL übernahm.

Goddlepy zeigte sich hier von der besten Seite. Er arbeitete für drei, spielte Heizer, schnauzte das faule Lumpenpack unserer Besatzung nach Noten an und half wacker, uns den nötigen Respekt zu verschaffen.

Mit südwestlichem Kurs kroch unser SÜDPOL nun also weiter und weiter in die Große Australbucht hinein. Wie wir die unbekanntete Insel so ohne nähere Ortsangabe finden sollten, war uns unklar. Aber—wir mußten sie finden! Nur dort würden wir die AUSTRALIA treffen.

Das Wetter war herrlich. Nach dem wochenlangen Aufenthalt in Inneraustralien, in diesem Backofen, lebten wir hier auf See in kurzer Zeit derart auf, daß wir uns wie neugeboren fühlten.

Am zweiten Morgen nach der Ausreise kam jedoch das dicke Ende nach. Der Himmel bewölkte sich. Bleigrau, still, in trügerischer Ruhe lag die See da. Es wurde auch mit einem Schläge so warm, daß wir plötzlich 28 Grad im Schatten vom Thermometer ablasen.

Exkapitän Doggerby, der nun, nachdem ihm jeder Alkohol entzogen war, eine kriecherische Freundlichkeit bezeigte, machte uns darauf aufmerksam, daß in kurzem ein Orkan losbrechen würde, da bei Nordwind die erhitzten Luftmassen aus dem Innern Australiens über das Meer geweht würden und stets elektrische Störungen in der Atmosphäre hervorriefen.

Genau um zehn Uhr vormittags begann das Unwetter. Um halb eins sprang die Dampfjacht leck und nahm so viel Wasser, daß die Pumpen es nicht bewältigen konnten.

Der Kampf um das nackte Leben setzte ein. Harst ließ das Feuer unter dem Kessel löschen und den Dampf abblasen, ließ ein paar Notsegel setzen und aus den Kojenwänden, die mit Äxten herausgeschlagen wurden, zwei Flöße bauen, denn—das einzige Rettungsboot des SÜDPOL wäre nicht einmal in einem Hafen als Angelkahn zu benutzen gewesen, so morsch waren die Planken!

Die beiden Flöße herzustellen war eine Arbeit, die unter steter Gefahr, über Bord gewaschen zu werden, erledigt werden mußte. Wir drei Kollegen beschlossen, das kleinere Floß für uns zu beanspruchen, während die fünf trunkfesten Meereseise das andere, weit größere besteigen sollten, sobald der sinkende SÜDPOL die unten noch durch Tonnen und Blechkannen schwimmfähiger gemachten Flöße freigab.

Inzwischen tobte über uns ein furchtbares Gewitter, und um uns her war nichts als schwärzeste Nacht und Wogenraus. Kurz bevor die Jacht wegsackte, merkten wir, daß die fünf Musterseeleute sich jetzt gewaltsam Zugang zu den von Harald eingeschlossenen Rumvorräten verschafft hatten. Die alten Burschen waren sämtlich betrunken, und wir waren es, die diese unverbesserlichen Säufer auf ihrem Floß festbinden mußten, damit nicht die erste Woge sie mit hinwegtrüge.

Auch wir drei hatten uns festgeseilt.

Dann kam der Augenblick, wo der SÜDPOL allmählich in sein nasses Grab aus Nimmerwiedersehen hinabsank.

Die Flöße schwammen. Haushohe Wellen trennten unser Floß rasch von dem anderen. Das letzte, was wir von den fünf Unglücksgefährten hörten, waren ein paar Flüche Doggerbys, die Harald galten. Nun trieben wir drei auf unserem kläglichen Fahrzeug allein dahin—volle zwei Stunden...

Längst waren die unten angebrachten Tonnen und Kannen losgerissen. Längst lag das Floß so tief im Wasser, daß jeder Wogenkamm darüber hinwegbrauste.

Und—als abermals ein solches Ungetüm von Welle uns für eine Minute in Gischt und grüne Wassermassen hüllte, da... da war unser kleiner armer Godd-

lepy verschwunden. Er, den die Seekrankheit hier auf dem Floße aufs heftigste gepeinigt hatte, war wohl ein Opfer der von selbst aufgegangenen Knoten des Stricks geworden, die ihn bisher neben uns festgehalten hatten.

Wie ein höhnisches Grinsen des Schicksals wirkte es, als wir kaum fünf Minuten später aus dem Orkanzentrum heraus und in verhältnismäßig ruhiges Wasser kamen.

Und nach weiteren fünf Minuten teilte sich über uns das schwarze Gewölk, gab ein Stück sonndurchleuchteten blauen Himmels frei.

Wir beide waren gerettet.

Armer Goddlepy!! Die ersten Worte, die Harald und ich nun miteinander sprachen, galten dem treuen kleinen Kollegen. Daß er sich hatte retten können, war ja leider ausgeschlossen.

Kaum hatten wir so unserm wackeren Goddlepy mit teilnehmenden Worten die letzte Ehre erwiesen, als wir beide gleichzeitig die Rückenflossen von einigen Riesenhaien wahrnahmen—Rückenflossen jener Tiger des Meeres, die schon stets der Schrecken aller schiffbrüchigen Floßfahrer gewesen sind.

Und—noch mehr sahen wir gleichzeitig...

Dort westwärts eine größere Jacht, die schlingernd und offenbar ohne Besatzung (sie trieb bald hierhin, bald dorthin) in dem immer klareren Licht des sich rasch entwölkenden Himmels das Ziel unserer sehnsüchtigen Blicke war.

Die Meeresbestien waren jetzt nahe heran, umrundeten das Floß, und—sehr bald suchten zwei der größten dieser Ungetüme das Floß auf der einen Seite tiefer ins Wasser zu drücken, nachdem sie sich halb auf den Rand hinaufgeschnellt hatten.

Ich feuerte mit der Clement nach ihnen—Kopfschüsse! Sie versanken...

Ich feuerte abermals...

Derweil stand Harald mit einer mir unbegreiflichen Gleichgültigkeit mit dem Fernglas vor den Augen da und starrte zu der Jacht hinüber.

## **Kapitel 4**

### **Die Toten stehen auf.**

Die Haifische hatten sich jetzt über zwei nur angeschweißte Artgenossen hergemacht und rissen ihnen ganze Stücke aus dem Leibe.

Ich drehte mich nach Harald um...

„Eine Jacht ohne Namen,“ sagte er kopfschüttelnd. „Und—vorn am Mast ist ein Toter festgebunden, ein halbes Skelett schon fast...“

Ich riß ihm förmlich das Fernglas aus der Hand.

Ja—es stimmte: da stand aufrecht am Mast ein schwarzbärtiger Toter, ohne Hut, das Gesicht von Schnabelhieben der Möwen zerfetzt, die Kleider zerrissen, daß stellenweise helle Knochen oder Haut hindurchgrinsten—ein scheußlicher Anblick!

Harst hatte jetzt mit einem Handbeil, das in unserem wasserdichten, ebenfalls an Bord des Floßes fest verstauten Koffer gelegen, eine Planke losgewuchtet und benutzte sie als langes Ruder.

Unaufgefordert folgte ich seinem Beispiel. Mit diesen ungefügigen Rudern suchten wir das Floß näher an die Jacht heranzubringen.

Es gelang. Nach zehn Minuten schrammten wir an der Backbordseite entlang, warfen ein mit einem Eisenhaken versehenes Tau über die Reling und kletterten an Bord des hellgrau gestrichenen Schiffes, an dessen Bug offenbar früher ein Name in erhabenen Buchstaben beiderseits angebracht gewesen, nun aber so gründlich entfernt war, daß nichts mehr davon übriggeblieben.

Ich will hier nur kurz erwähnen, daß diese Motorjacht völlig leer war: kein Möbelstück, kein Maschinenteil, keine Kiste, kein Faß—nichts, nichts enthielt sie als leere Räume, aus denen sogar größtenteils die Türen und sogar ganze Zwischenwände entfernt waren.

Wir fanden auch nicht das winzigste Etwas, das uns über Namen und Heimat-hafen des schmucken—äußerlich so schmucken—Schiffleins Aufschluß gegeben hätte.

Nachdem wir sämtliche Räume bis hinab zu dem mit Sandsäcken zum Teil gefüllten Kielraum durchsucht hatten, wandten wir uns der Leiche zu, deren ekler Verwesungsgeruch das ganze Deck verpestete.

Das geradezu entsetzliche Aussehen des Toten, dem übrigens sogar der Kopf mir Eisendraht am Maste festgebunden war, ließ sogar Harald zögern, die Leiche loszuschneiden.

Als sie dann vor uns auf den Deckplanken lag, bemerkten wir, daß in dem Mast an jener Stelle, wo sich die Brust des Toten befunden, sieben Einschußöffnungen sich befanden.

Der Mann war—hier am Mast erschossen worden! Das bewies uns seine von Kugeln durchlöchernte Brust! Und vier der Schüsse saßen im Herzen, die anderen drei etwas seitwärts.

Harald durchsuchte mit angehaltenem Atem rasch die Taschen der zerrissenen Kleidungsstücke.

Um Atem zu schöpfen, trat er dann zurück, begann aufs neue, suchte mit jener Ausdauer, die nur ihm allein selbst bei geringfügigen Anlässen eigen ist.

Geringfügig?!—Hm—bei unserem Beruf ist nichts geringfügig. Da kann sogar eine Schnupftabakdose allerlei verraten.

Und—eine solche Schnupftabakdose von ganz besonderer Form war's, die Harald in der oberen linken Westentasche des Toten entdeckte.

Es war eine Dose, die aus einer Muschel hergestellt war. Die Muschel, an den Außenseiten mit allerlei primitiven Gravierungen bedeckt, wie sie Südseeinsulaner anzufertigen pflegen, war noch halb gefüllt.

Harald warf jetzt zunächst mit meiner Hilfe den Toten über Bord, dem wir einen Sandsack an die Füße gebunden hatten.

Wir waren froh, als die Leiche in die Tiefen des Ozeans hinabschoß.

Dann holten wir von dem Floß, das wir an der Reling vertaut hatten, unseren Koffer, den Proviantkasten und das Trinkwasserfäßchen und trugen alles in die Heckkajüte, wo wir es uns bequem zu machen gedachten.

Unsere nassen Kleider waren inzwischen völlig trocken geworden, und der harte Schiffszwieback und das kalte Büchsenfleisch schmeckten uns wie ein Göttermahl, besonders da wir in unserem Koffer noch eine Flasche Kognak hatten, die unsere Lebensgeister rasch wieder anfeuerte.

Als Sitzgelegenheit dienten uns zwei der Ballastsäcke aus dem Kielraum. „Nach Tisch“ spendete Harald mir eine Mirakulum. Bevor er die Zigarette aber in Brand setzte, schüttete er etwas von dem „Schniefke“ (Schnupftabak) aus der Insulanerdose auf den linken Handrücken und prüfte durch den Geruch den staubfeinen Tabak, nickte befriedigt und meinte:

„Neu-Kaledonien!“

„Was heißt das?“ fragte ich mit Recht.

„Die Dose stammt aus Neu-Kaledonien, und der Schniefke auch. Nur dort baut man einen Tabak, der zerrieben einen so aromatischen Geruch hat.“

Dann tat er ein paar Züge und blies einige Rauchringe.

„Ich denke, mein Alter, wir dürften uns hier auf jener Jacht befinden,“ erklärte er sinnend, „die auf dem Zettel erwähnt ist, den ich in New-London fand—auf jener Jacht, von der es hieß, daß es ein *seltsames Schiff* sei.—Du besinnst Dich doch?“

„Ob ich mich besinne!—Aber—wie kommst Du auf die Vermutung, daß ausgerechnet unser Schiffbruch und unser Floß uns nun an Bord eines Fahrzeugs geführt hat, an dem die Bande Helen Jones‘ so reges Interesse nimmt und von dem sie ihrerseits vermuten, daß es wieder jene Jacht sein könnte, von der damals Chester Dolling vertrieben wurde?!“

„Vermutung?!“ wiederholte er langsam. „Das ist keine Vermutung von mir. Ich weiß bestimmt, daß dies die bewußte geheimnisvolle Jacht ist.—Halt—nun willst Du natürlich mit einem Schwall von Fragen über mich herfallen! Spare Dir das! Wir haben Besseres zu tun. Wir müssen unser namenloses Schiff wieder manövrierfähig machen. Dazu gehören Notsegel. Wir werden also die Ballastsäcke entleeren und aus den aufgetrennten Säcken ein Segel zurecht flicken.—Vorwärts!! Hinab in den Kielraum!“

Was uns jetzt dort unten bevorstand, konnten wir auch nicht im entferntesten ahnen.

Haralds Taschenlampe, die er mit einer neuen Batterie versehen hatte, wurde so auf einen der Säcke gelegt, daß sie uns bei unserer Arbeit genügend Licht spendete.

Wir schufteten mit Feuereifer. Der Abend war nahe, und bevor es dunkel wurde, sollte das Notsegel schon gesetzt sein.

Ich wandte mich jetzt einigen Säcken zu, die in einer Ecke bereits aufrecht standen.

Als ich den vordersten umkippte, nachdem ich die Seitennaht aufgetrennt hatte und der Sand herausgeflossen war, prallte ich entsetzt zurück...

Ein... blasses, schmales, faltiges Männergesicht leuchtete mir aus diesem Versteck entgegen...

Ein Gesicht—unverkennbar: Freund Goddlep!

Mein leiser Ruf lockte Harald herbei.

Goddlepy war bewußtlos. Wir zogen ihn hinter den Säcken hervor. Ehe ich aber noch nach oben eilen und Kognak holen konnte, kam er schon wieder zu sich, stierte uns an, riß den Mund vor Staunen immer weiter auf und lallte schließlich:

„Verdammt—träume ich nur? Seid Ihr's leibhaftig?!“

„Leibhaftig!“ lachte Harald. „Mein lieber kleiner Goddlepy, wir freuen uns unglaublich, daß...“

Da richtete der Melbournner Kollege sich mit einem Ruck vollends auf, schaute wild um sich und flüsterte:

„Ich rate, die Pistolen zur Hand zu nehmen! Hier an Bord ist's nicht geheuer! Es sind noch mehr Leute als blinde Passagiere...“

Da—schwieg er jäh...

Und—auch wir horchten...

Ein lauter, donnernder Knall hatte auch uns zusammenfahren lassen...

## Kapitel 5

### Haralds Theorie.

Harald deutete seitwärts nach oben, wo die Treppe und die Luke sich befanden, durch die man in den Kielraum gelangte. Wir hatten den Lukendeckel, besser die Falltür, nach oben hochgelehnt. Und jetzt war diese Falltür zugeschlagen worden.

„Eingesperrt!“ meinte Harst achselzuckend. „Das macht nichts! Da—ich habe das Handbeil mitgebracht. Wir brechen die Tür leicht auf.“

Goddlepy erhob sich taumelnd, überwand rasch die Schwäche und rief leise: „Es waren zwei Mann an Bord, als ich die Jacht erklettert hatte.—Ich bin lediglich durch einen Zufall gerettet worden,“ fügte er hinzu, da er uns nun erst erklären wollte, wie er dem wütenden Orkan entronnen. „Ich ergriff in meiner Todesangst, als die Woge mich vom Floße hinabriß, eins der Fässer, die wir doch unter den Floßplanken angebunden hatten. Die Nägel, die wir außen in die Faßwände geschlagen, verfangen sich in meiner Jacke. So trieb ich halb bewußtlos und immer wieder Wasser schluckend dahin, bis ich...“

„Schon gut, Goddlepy,“ nickte Harald. „Und hier an Bord?“

„Oh—hier... kniffen die beiden Kerle vor mir aus, als ich die Kajüte betrat, um dem scheußlichen Leichengeruch zu entgehen. Der eine feuerte noch einen Revolver auf mich ab. In meiner Erschöpfung verkroch ich mich dann hier hinter die Säcke und wurde ohnmächtig.“

Harald hatte sich plötzlich halb umgedreht, deutete auf eine Stelle der Planken, die ganz hell schimmerte.

„Da—und da—und da,“ sagte er hastig. „Da hat man an vier Stellen die Jacht leckschlagen wollen. Das sind frische Axthiebe, wie Ihr seht. Ich finde, das Rätsel dieses namenlosen Schiffes klärt sich immer mehr.“

Nun—ich fand das durchaus nicht! Und Goddlepy gleichfalls nicht, denn er meinte kopfschlackernd:

„Hol mich der Henker, wenn ich von alledem etwas verstehe!“

„Das werden Sie schon, lieber Goddlepy,“ erwiderte Harald in seiner frischen, heiteren Art. „Jetzt muß uns zunächst daran liegen, die nähere Bekanntschaft der beiden Leute zu machen, von denen der eine auf Sie feuerte. Allerdings fürchte ich, daß wir... zu spät kommen!“

Nach dieser letzten, recht unklaren Bemerkung ergriff er das Handbeil und hatte dann auch mit ein paar wuchtigen Hieben die Falltür aufgebrochen. Als erster kletterte er nach oben. Goddlepy und ich folgten ihm auf dem Fuße. Als wir an Deck kamen, sahen wir als erstes, daß ein ziemlich starker Nebel jetzt rings um die steuerlos dahintreibende Jacht lagerte. Als zweites bemerkte Harst, daß—unser Floß fehlte.

„Dachte ich’s mir doch!“ meinte er achselzuckend. „Die Kerle haben sich bereits empfohlen, und wir sind zu spät gekommen...!—So, nun laßt uns mal nach dem Versteck der beiden suchen, in dem sie sich verborgen hielten, als Schraut und ich die sämtlichen Räume durchstöberten.“

Zwei Stunden gingen hin, bevor wir im Vorschiff eine äußerst geschickt angelegte winzige Kammer entdeckten, deren Geheimtür Harald nur durch genaues Nachmessen der einzelnen Räume herausfand. Die Kammer war bis auf vier Zigarrenstummel und verstreute Zigarrenasche sowie ein paar Fetzen von alten Segeln leer.

Schweigend begaben wir uns in die Heckkajüte. Es war inzwischen völlig dunkel geworden. Müde, hungrig und doch in zuversichtlicher Stimmung nahmen wir unsere bescheidene Mahlzeit ein. Als Goddlepy jetzt den Verdauungskognak getrunken hatte, wandte er sich sehr energisch an Harald.

„Verehrtester, ich kündige Ihnen die Freundschaft, wenn Sie uns jetzt nicht endlich erklären, wie all diese Dinge zusammenhängen, und zwar: Dollings Abenteuer auf der unbekanntem Insel mit der ebenso unbekanntem Motorjacht, der Zettel, auf dem diese Insel und die Jacht gleichfalls erwähnt waren, drittens, was Helen Jones und ihre Banditen damit zu tun haben...“

„...viertens... fünftens... sechstens...!“ fiel ihm Harald ins Wort und hielt ihm sein Zigarettenetui hin. „Da—bedienen Sie sich! Rauchen wir die Friedenspfeife. Ich werde reden...“

Als die Zigaretten brannten, zog Harst die Muscheldose aus der Tasche. „Bitte, Goddlepy—woher stammt das Ding? Ich fand es in der Westentasche des Erschossenen, des Mannes am Mastbaum.“

Der kleine Kollege war um eine Antwort nicht verlegen. „Das ist eine Schnupftabakdose, wie sie die Sträflinge der Strafkolonie Neu-Kaledonien anzufertigen pflegen. Denn das Schnupfen ist ihnen erlaubt. Das Rauchen nicht.“ (Neu-Kaledonien liegt bekanntlich westlich von Australien im Stillen Ozean und ist eine französische Insel—Strafkolonie.)

Harald nickte. „Stimmt, Goddlepy. Das Einschnitzen der Figuren und Arabesken haben die Deportierten von den Eingeborenen gelernt. Diese Dose ist nun sehr kunstvoll verziert. Von diesem Muschelerzeugnis ausgehend zeigt mir meine Phantasie folgende Zusammenhänge: Helen Jones, ursprünglich von Dolling an Kindesstatt angenommen, lernt ihren Bruder Bill kennen, der zusammen mit anderen aus Neu-Kaledonien entflohenen Verbrechern dann den Großzüchter mit Hilfe Helens ausplündern will. Gleichzeitig mit Bill Jones‘ aus Neu-Kaledonien entwichenen Freunden sind von dort noch andere Sträflinge entsprungen, denen

irgend jemand eine große Motorjacht zur Verfügung gestellt hat. Diese zweite Schar von Flüchtlingen überrascht Dolling in der Bucht der unbekanntes Insel. Und diese Leute haben auf ihrer Flucht einen ihnen besonders verhassten Sträflingsaufseher mitgenommen, dem mal einer der Deportierten die kunstvolle Tabakdose geschenkt hat. Jedenfalls: der Tote war ein Aufseher aus Kaledonien. Das bewies seine Leibwäsche, die den Stempel der staatlichen Verwaltung der Insel trug. Die Wäsche war nicht Sträflingswäsche, und daher...

Dann—dann kam's...!! Dann erhielten wir den Beweis, daß die beiden anscheinend mit dem Floß geflüchteten Leute noch an Bord waren...

„Hände hoch!!“ brüllte jemand durch die offene Tür vom dunklen Deck uns zu...

Zwei Gestalten dort... zwei Revolver...

„Alle Wetter!!“ brummte Goddlepy.

Und Harald meinte gleichmütig: „Guten Abend, Gentlemen. Treten Sie näher. Wir werden zu einer Verständigung gelangen. Ihre Insel ist bedroht.—Bitte, wir wehren uns ja nicht. Mein Wort darauf. Das Wort eines Harald Harst hat noch stets genügt.“

So—begann der zweite Teil unseres Abenteuers. So machten wir die Bekanntschaft von Leuten, denen wir später Freiheit und Leben retten durften.

